

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 3

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Enigma

Die Gaunerstreiche einer schönen Frau.

von Paul O'montis und Curt Braun.

3. Fortsetzung.

(Neu hinzukommenden Abonnenten wird der laufende Roman auf Wunsch gratis nachgeliefert.)

Außerdem bemerkten sie den eigenartigen Zustand „Anatols“.

Die Dame weinte leise.

„Der Vermisste! Das Wiedersehen hat ihn überwältigt... der Schmerz hat ihn betäubt. Er konnte es nicht ertragen...“

Sie hob den tränensuchten Blick:

„Ich bin nämlich... seine... Braut.“

Boiret biß sich in seine Unterlippe, um seine Rührung zu verbergen. Er konnte Frauen nicht weinen sehen. Und auch Levier wurde jedesmal ganz gerührt, wenn er schöne Frauenaugen in Tränen sah.

Boiret räusperte sich.

„Ja... hm... ich meine... ich dachte nur... die Zeit ist doch jetzt abgelaufen... wir müssen ihn wieder fortführen...“

Die Dame preßte das Spitzentüchlein gegen die Augen.

„Ich danke Ihnen, meine Herren, — daß Sie mir noch einmal die Möglichkeit gaben, ihn zu sehen... wir werden nun wohl lange von einander getrennt sein...“

Mit einem erstikten Aufschluchzen warf sie sich über den regungslosen „Anatol“ und küßte ihn. Dann stand sie auf.

Die beiden Detektiven warfen den Mantel um ihn und halfen ihm hoch. Er hing schwer und bewegungslos in ihren Armen. Als sie ihn fortführten, setzte er mechanisch die Füße, aber seine Bewegungen waren kraftlos. Sie mußten ihn fast tragen.

Als sie die Tür schlossen, hörten sie noch das leise Schluchzen der Unbekannten, die in dem Hotelzimmer zurückblieb.

Das Auto fuhr in rasender Fahrt durch die Nacht. Die Bogenlampen blitzten schnell auf, warfen einen flüchtigen, grellen Schein in das Innere und huschten weiter.

Anatol lehnte sich behaglich in das Polster zurück und empfand zum ersten Male nach langer Zeit wieder das angenehme Bewußtsein, völlig frei zu sein und — neben einer schönen Frau zu sitzen. Er versuchte verstoßen, einen Blick auf ihr Gesicht zu werfen. Es gelang ihm kaum. Das Licht, das den Wagen bisweilen für Bruchteile von Sekunden erleuchtete, war zu matt und zu schnell vorüber. Er erkannte nur ein feines,

blaßes Profil und zwei dunkle Augen, die ihm schon vorher im Hotelzimmer aufgefallen waren. Ein Duft von Reseda umschwebte sie hauchzart und legte sich fein über das Innere des Coupés.

Anatol fühlte die Bewegungslosigkeit der Frau, die ganz still neben ihm saß.

„Wer sind Sie?“ fragte er leise.

Sie wandte ihm halb das Gesicht zu. Ihre melodische Stimme klang um eine Schattierung unsicherer als sonst:

„Das kann Sie kaum interessieren.“

„Wohin bringen Sie mich?“

„Das weiß ich selbst nicht. An eine Adresse, — in ein Haus, dessen Bewohner ich selbst kaum kenne...“

„Warum befreien Sie mich?“

„Darüber darf ich Ihnen keine Auskunft geben.“

Anatol lehnte sich wieder zurück. Er schob langsam die Schultern hoch und ließ sie mit kurzem Ruck wieder sinken. —

Das Auto hielt.

Er erkannte nur soviel, daß sie vor einem Hause standen, das hinter einem kleinen Vorgarten geborgen stand. Die Haustür war verschlossen, doch die Dame hatte den Schlüssel. Sie gingen durch einen breiten, teppichbelegten Korridor, der ihre Schritte zur Geräuschlosigkeit abdämpfte. Gingen durch mehrere Zimmer, in denen er nichts Genaueres erkannte.

Die Dame war Führerin. Er hielt sich unmittelbar hinter ihr.

Sie öffnete eine breite Flügelstür.

„Wir sind da.“

Er sah nichts als Dunkelheit.

Dann flammte der elektrische Kronleuchter auf. Er erkannte, daß er in einem großen, vornehm eingerichteten Zimmer war.

Hinter ihm schnappte die Tür.

Er fuhr herum.

Die Dame war verschwunden.

Die Tür verschlossen.

Er war allein.

Noch ehe er weitere Maßnahmen treffen konnte, öffnete sich geräuschlos eine zweite Tür. Ein Herr stand in ihrem Rahmen, groß, schlank, mit einem glattrasierten Gesicht, über dem er eine seidene Halbmaske trug.

Er ging Anatol langsam entgegen und bat ihn, Platz zu nehmen.

Anatol folgte wortlos.

Der Maskierte setzte sich ihm gegenüber in den schweren Lederessel, öffnete eine Kiste mit Zigarren und reichte sie dem anderen hinüber.

„Bitte... Sie rauchen doch...?“

Anatol nickte.

„Selbstverständlich... ich danke Ihnen.“

Er schnitt die Spitze der Zigarre ab und ließ sich von dem Maskierten Feuer geben. Dann saßen sie sich sekundenlang schweigend gegenüber.

Anatol versuchte vergeblich, das Gesicht des Hausherrn zu erkennen. Er sah nichts, als die seidene Halbmaske, durch deren Öffnungen zwei schwarze Augen forschend auf ihn blickten. Aber in dem Blick dieser Augen lag etwas, was ihm gefiel. Es lag etwas von der Abenteuerlust darin, die er selbst besaß, — und doch etwas von einer kalt abwägenden Ruhe, die sich durch keine Ueberraschungen aus der Fassung bringen läßt.

„Wollen Sie mir Ihr Gesicht nicht zeigen?“ fragte Anatol nach einer Pause, in der er sich ganz dem Genuß der vorzüglichen Zigarre hingegeben hatte.

Der Herr nickte.

„Ganz recht... ich will mein Gesicht nicht zeigen. Weil ich eine Persönlichkeit bin, die Ihnen vielleicht aus Abbildungen bekannt sein dürfte. Wenn ich Ihnen erkläre, habe, was ich von Ihnen will, werden Sie vielleicht schon ahnen, wer ich bin, — aber mehr als ahnen dürfen Sie nicht. Wissen wäre schon zu gefährlich für mich, weil es mich im gegebenen Augenblick kompromittieren kann.“

Anatol strich gleichmütig die Asche seiner Zigarre ab.

„Schön. Kommen wir also gleich zur Sache. Sie haben mich befreien lassen?“

„Ja.“

„Wer war die Dame, die diese Tat ausführte?“

Der Maskierte lachte halb laut.

„Ist Ihnen das das Wichtigste?“

„Ja... wenigstens jetzt im Augenblick.“

Liqueur
extra

JACOBINER